

I ds Wältsche

Autor(en): **Balzli, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 18

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-643596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

’s ds Wältfche

Ernst Balzli

’s isch jede Früehlig die glychi Gschicht
mit üsem Bueben u Meitschigficht:
chuum isch ne der lebscht Examelohn
uszahlt vo der Schuelkommission,
chuum si sie ertrunne den änge Bänke
u dörfe der Schuelsack a Nagel hänke,
chuum hei sie vom Pfarrer der Spruch übercho
und asen einisch ou ds Nachtmahl gno,
de cha se kei Möntsch meh lenger ebha —
jeh geit es der obere Tili nah!
Jeh hei sie ändtliche Figgen u Müli
u zable derwäge wie jährigi Füll
wo m ü esse chli überfüünig tue:
i ds Wältfche wei sie, em Waadtland zuel
’s ds Wältfchen ine, a Gänfersee,
nach Moudon oder uf Cossonay!

Nid daß nes öppe möchti verwehre!
Sie chöü dert innen e Huuffe lehre,
wo ne daheime bi Götti u Gotte
kei Glägeheit derfür wäri botte.
Was das zum Byfchpiel scho wärtvoll isch,
daß sie jeh ame ne frömde Tisch
der Löffel müessen i d’Suppe tünke,
mitsamt em Chuejier der Gaffee trinke,
u daß sie ou merke, wie ds frömde Bett
halt mängisch e herti Matraße het!
So fettigi Sächeli müesse z’erfahre,
das tuet ne guet i de Flegeljahre . . .
Du daß sie lehre Französisch parlere
u gschuelet wärden i guete Maniere,
u daß sie einisch vor allne Dinge
dä grüüfelig Grabe tüe überspringe
wo dütschi u wältfchi Schwyz söll trenne,
das mueß me rüehmen un anerkenne.

U wenn sie jehe de ds Göferli packe
mit glänzigen Augen u füürige Baeke,
wenn Hans u Breni, Gritli u Walter
es Billett gange ga lösen am Schalter,
die einte buschber, die andere duuch —
de söll ne der Vatter nach altem Bruuch
no hurti e Bagen i ds Täkli drücke . . .
u ds Lugewasser, das tüe mer verschlücke!
Nume keis schröckeligs Was u Wie!
Mir la sen alli ganz rüejig la zieh
u wei nid trüebi Gedanke spinne!
Sie si doch schließlich im Wältfchen inne
em Herrgott nid grad vöülig ertrunne.
Dä wird ne dert inne si liebi Sunne
ou no la schynen un an se dänke
u jedem es Hämpfeli Diebi schänke!

Ein Bischen Wältfch!

Ulrich Dürrenmatt (1849—1908)

Ein Bischen Wältfch ist hübsch und gut
Für Knaben und für Mädchen;
Dafür hat man ein Institut
In jedem wältfchen Städtchen.

Ein Bischen Wältfch ist hübsch und gut,
Mit Wiß und Geist und Feuer,
Doch zahlt manch junges Bernerblut,
Ma foi, es viel zu teuer.

Wer Geld hat geht als Pensionär
Zu einem Herrn „Professor“;
Wer keins hat, pußt als Volontär
Die Pferde, Schuh’ und Messer.

Das Berner Meitschi früh und spat
Muß Trepp’ und Zimmer kehren;
Es darf dafür aus Gunst und Gnad’
Madam parlieren hören.

Die Herrschaft zahlt ihr keinen Lohn,
Sie würde sich bedanken!
Doch nimmt sie für die Pension
Noch ein paar hundert Franken.

Welch prächtige Gelegenheit,
Für Mädchen welch ein Segen!
Zum Lernen war ja keine Zeit,
Es mußte fegen, fegen!

Und dennoch zieh’n jahraus jahrein
Die Berner hin zu Hausen,
Um feine Sprach’ und feinen Wein
Dem Waadtland abzukaufen.

Denn Wort und Wein sind klar und fein,
Und mürden meiner Lippe;
Auch find’ ich nicht zu teu’r den Wein,
Nur feine Participe.